

Pfarrer Holger Dannenmann

Horror Vacui

2. Universitätsgottesdienst vom 25.04.2011

Sommersemester 2011

„Herzklopfen“

Predigttext:

Lukas 25, 13-35

Der Predigttext Lukas 25, 13-35 ist bereits vorab als Evangelium gelesen worden:

13 Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa zwei Wegstunden entfernt; dessen Name ist Emmaus. 14 Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. 15 Und es geschah, als sie so redeten und sich miteinander besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. 16 Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. 17 Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen. 18 Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? 19 Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Taten und Worten vor Gott und allem Volk; 20 wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. 21 Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. 22 Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, 23 haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. 24 Und einige von uns gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht. 25 Und er sprach

zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! 26 Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? 27 Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in der ganzen Schrift von ihm gesagt war. 28 Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. 29 Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. 30 Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. 31 Da wurden ihre Augen geöffnet und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. 32 Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? 33 Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; 34 die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. 35 Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, als er das Brot brach.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Weißt Du noch, damals, 1983 im Bonner Hofgarten gegen den Raketenwahnsinn.

Verdammt lang her!

Weißt Du noch, 1985 vor dem Tor in Mutlangen? Da mussten die uns schon wegtragen!

Weißt Du noch, 1988? „Talkin' about a revolution“. Zehntausende auf der Straße für eine andere Hochschulpolitik.

Weißt du noch, 89? Wie es jeden Tag immer mehr wurden, die klar gemacht haben, welche Macht massenhafter Protest entwickeln kann.

Die Beiden sitzen an der Theke und sind sich einig: Da war der Himmel noch offen und der Horizont weit. Die Achtziger, das waren die krassen Jahre, in denen

echt was in Bewegung gekommen ist. Da gab es noch Chancen für echte Veränderung. Da brannte das Herz und in der Erinnerung schwelgend – vielleicht auch ein wenig vom Bier – wird es ihnen warm ums Herz.

Und jetzt? Wo ist das alles hin? Wer tut den schon noch was. Schau Sie Dir doch an mit ihrer Parteiprogramm-Poesie, schau sie dir doch an, an den Unis, mit sich selbst und ihrem Studium beschäftigt, mit Bachelor und Master in Regelstudienzeit, alles fein nach Plan.

Und in ihrem eigenen Leben mit dem täglichen Schlauch, sie als Lehrerin in der Schule Begeisterung wecken zu müssen bei wenig motivierten und von der schiereren Fülle überforderten Schülern, er in der Verwaltung die xste Einsparung als innovative, effektive Verwaltungsreform für den Bürger verkaufen müssen.

Die beiden beklagen die Verhältnisse und sie zeigen auf Andere, um die befürchtete Leere in ihrem eigenen Leben nicht wahrnehmen zu müssen.

horror vacui! Angst vor der Leere!

Ich weiß: Es ist ein Klischee, das ich hier zeichne, aber ein oft auch in der Realität anzutreffendes. Ich habe solche und ähnliche Szenen tatsächlich erlebt und ich selbst blicke manchmal zurück und denke, ja, wo ist das denn alles geblieben?

4

Wo ist das denn alles geblieben? Das fragt sich auch Kleopas. Die große Offenheit vom Anfang, als wir unsere Familien entsetzten, alles stehen und liegen lassen, um mit ihm Veränderung zu lernen. Nie hatten wir uns Gott und unseren Mitmenschen so nah gefühlt wie in diesen Tagen, als alles noch ganz frisch war. Es war hier und es war jetzt und es war wirklich und es war richtig! Er tat, was er predigte und er predigte, was er tat. Und er setzte uns in Bewegung. Bis nach Jerusalem sind wir gekommen. Und jetzt? Wo ist das denn alles geblieben? Das fragen sich die Beiden auf dem Weg nach Emmaus.

Doch dann ist da dieser Fremde: Er befasst sich zuerst einmal mit der konkreten

Situation der Beiden – was sie erlebt haben, wie es ihnen geht. Was, Du weißt nicht, was passiert ist? Der Fremde hört geduldig zu.

Doch dann beginnt er, sie in die Ostergeschichte zu verwickeln. Er fragt sie: Soll ich euch einmal meine Version dieser Geschichte erzählen?

Die Beiden bleiben stehen und schauen sich an, sind sich unsicher, befürchten, der Unbekannte könnte ihnen ihre Erfahrung streitig und ihr Bild der Ereignisse kaputt machen. Andererseits sind sie müde geworden von der Denkmalpflege an ihren Trauertürmchen. Also stimmen sie zu.

Nun ist es der Fremde, der – wie zuvor die Jünger – den Kopf schüttelt: Was, ihr habt keine Ahnung, wie die Geschichte wirklich geht? Euer Selbstmitleid geht so weit, dass ihr nur an eure eigene Story glaubt?

Ihr packt widerstandslos euer Bündel und blast zum Rückzug von der Bildfläche eurer eigenen Geschichte, weil man euch euren Kinderglauben weggenommen hat, das immer alles irgendwie gut wird? Niemand kommt unverletzt durchs Leben, nicht einmal der Messias.

„Und er fing an, ihnen die Schrift zu erklären, angefangen von Mose bis zu den Propheten.“ Der Fremde rührt an begrabene Hoffnungen, er bringt ihr eben geordnetes Weltbild durcheinander und fängt an, seine Geschichte Stück um Stück mit ihrer Geschichte zu verbinden.

Den Jüngern klingen die Ohren von der Nachricht, sie könnten aus ihren eigenen viel zu früh gegrabenen Gräbern herauskommen.

Jesus erklärt den Beiden nicht nur Bibelstellen. Er verschafft Ihnen die nötige

5

Distanz zu sich selbst, also auch zu ihrer Traurigkeit. Ihr Kummer rührt nicht einfach daher – das merken sie jetzt – , dass ihnen ihre Zukunft geklaut wurde.

Ihre Traurigkeit hängt damit zusammen, dass sie zwar von ihrem Spielraum wissen, aber nicht wagen, ihn zu betreten, geschweige denn ihn zu nutzen.

Und jetzt? Das Leben in die Hand nehmen!?! das wäre gut! Das wissen wir jetzt, sagen sie sich, aber woher den Mut nehmen, diesen Weg auch wirklich zu gehen. Ihre Traurigkeit ist wie die des Reichen Jünglings, dem Jesus eine klare Alternative zu leben eröffnet. Der Mann aber geht traurig davon, weil er um seine Chance weiß und sich zu schwach fühlt, sie zu leben. So sind auch unsere Beiden hin und hergerissen zwischen der Angst vor neuer Enttäuschung und wiedererwachter Lebenslust.

Die Gegenrede des Fremden war stark. Aber sie reicht noch nicht. Denn wovon sie handelt, liegt außerhalb der Erfahrung der Jünger. Da fehlt noch etwas. Bevor jemand sein Weltbild aufgibt, in das er sich hineingearbeitet hat, muss er erleben, ein bisschen wenigstens, dass die Dinge anders liegen.

Woher soll denn die Hoffnung auf reale Veränderung herkommen? Tuchfühlung mit der Gegenwart aufnehmen. Das ist ja das Problem, dass wir uns im Damals gut auskennen, aber nicht in unserer Gegenwart, die eben noch Zukunft war.

Leute zum Essen einladen, ist eine gute Möglichkeit, ein bisschen nachzuhelfen, einen Menschen umzustimmen. Einflussnahme auf das Befinden und Wollen im Bewusstsein menschlicher Abhängigkeit. Da kann es schon mal vorkommen, dass nach der dritten Flasche Wein irgendwelche Verträge auf dem Tisch landen, Versprechen abgenommen, Zugeständnisse abgetrotzt werden.

In Emmaus läuft das anders: Die Jünger bitten selbst darum, ihr Begleiter solle weiter Einfluss auf sie nehmen und mit ihnen nach Hause kommen. Seine Gesellschaft tut ihnen gut. Er befasst sich mit ihrer Geschichte, nicht, um sie zu entwerten, sondern um sie auf die Fortsetzung ihrer Geschichte vorzubereiten.

„Deshalb, als er sich mit ihnen zum Mahl gelagert hatte, nahm er das Brot, sprach den Segen, brach es, und reichte es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn, doch er verschwand vor ihnen.“

Er hat ihnen nichts abgenommen, keine Unterschrift, kein Versprechen.

6

Angesichts ihrer zerbrochenen Hoffnung bricht er ihnen das Brot. Er gibt ihnen Anteil an seinem Leben, indem er Anteil nimmt an dem ihren.

Sie sollen schmecken und sehen, wie sich auf diese Weise die Tür öffnet, aus ihren eigenen viel zu früh gegrabenen Gräbern wieder hinein in ihr Leben.

„Und diese Tür“, verspricht er ihnen, „die will ich hüten. Die macht euch niemand mehr dicht. Hier ist euer Weg. Für den braucht ihr das Brot. Keine Angst vor der Leere des noch ungestalteten Raumes in eurem Leben!“

„Und noch zur selben Stunde machten sie sich auf und kehrten nach Jerusalem zurück. Dort erzählten sie ihren Freunden, was sich unterwegs zugetragen hatte, und wie sie ihn am Brechen des Brotes erkannt hatten.“

Das hätten die Beiden nicht von sich gedacht, dass sie nach den schrecklichen Erfahrungen in dieser Stadt, in denen ihre Hoffnung auf Veränderung gestorben war, ausgerechnet dorthin zurückkehren würden.

Sie sind selbst davon überrascht, wie sich ihr Urteil über diesen Ort so grundlegend geändert hat, und wie sie sich selbst verändert haben: Dass sie jetzt hier leben wollen, und dass sie spüren, es zu können, dass sie ihre Zukunft wieder als offen erleben, als eine Zeit, die auf ihr Reden und Handeln wartet.

Das hätten sie nicht gedacht, dass sie wenige Stunden, nachdem sie dem Fremden die Leere in ihrem Leben geklagt haben, ihren Freunden eine Osterpredigt halten:

„Ihr hättet euer Leben beinahe zu einer Wallfahrt an euer eigenes Grab gemacht.

Nun hat sich Gott davor gesetzt und lässt euch bestellen: Ihr habt dort nichts verloren.“

Am Ostermorgen hat sich für uns alle der Horizont geweitet und der Himmel hat sich geöffnet – Eigentlich war er niemals verschlossen – und sein Licht fällt auf die Erde, auf unser Leben im Hier und im Jetzt.

Das Licht des Ostermorgens sitzt auf den Steinen und lächelt uns zu. Es lockt uns

ins Leben. Immer noch, immer wieder. Amen.



EMMAUSNACHSINNEN

Sein Licht scheint bereits in der Finsternis, doch die Finsternis kann es noch nicht fassen. Wir können es nicht fassen. Wir gehen unseren Weg wie schon einmal zwei Jünger, nach Emmaus, den Blick auf die Straße gerichtet, auf das, was vor Augen liegt. Die Gedanken hängen den Ereignissen der Vergangenheit nach. Und plötzlich ist er da. Er geht einfach mit uns und hört zu, unsere Fragen, unsere Zweifel, unseren Schmerz. Er gesellt sich zu uns, spricht uns freundlich an, und öffnet uns die Augen, erschließt uns das Verständnis der Schrift. Er übersieht nicht unsere Prägung und er tadelt sie auch nicht. Er wendet sich nicht ab. Er begleitet unser Fragen und Suchen. Er lässt uns Schritt für Schritt ahnen, dass alles so kommen musste. Er stärkt unser Vertrauen, begleitet uns bis in unser Haus und bleibt auf unser Bitten noch zum Essen da. Dann beim Brotbrechen, da fällt es uns wie Schuppen aus den Augen, dass wir nie allein und niemals

verlassen waren. Beim Mahl erkennen wir ihn wieder. So wie die zwei damals nach Jerusalem zogen und es zuerst den Freunden und dann aller Welt verkündeten.